



Amr. Lüb. Mülln

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

42/19

Schreibleitung: Düsseldorf, Konradstraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Verlag: E. M. Schirmer, Düsseldorf, Konradstraße 7. Druck und Versand Joh. Ann. Pöschel, Grefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65. Fernruf: 4092.

Ich bin dabei.

Dunkel und ungewiß liegt vor dir die Zukunft. Noch tobt der Krieg — es wird manches anders werden. Hast du beizeiten vorgesorgt, den Anschluß an die übrigen Kollegen nicht versäumt? — Bist du mit Leib und Seele bei deiner Organisation? — Wohl dir, wenn du sagen kannst:

Es komme, was da kommen will,
Mir ist es einerlei;
Im Kampfe bin ich klug und still:
Ich bin dabei!

Der vierte deutsche Arbeiterkongreß im Urteil der Öffentlichkeit.

Diese Kriegstagung der christlich-nationalen Arbeiterschaft war, wie das ja ganz natürlich ist, nur zum kleineren Teil für den Augenblick berechnet. Die aus den vorgebrachten Wünschen und Forderungen sich ergebenden Wirkungen können erst nach und nach eintreten. Dabei ist es aber von großem Werte zu wissen, wie sich die verschiedenen Volksschichten und Parteien zu den vom Kongreß und den auf diesen erörterten Fragen stellen. Daß die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ vieles an dem Kongreß zu beanstanden hat und derselbe ihr viel Kopfzerbrechen verursacht, das ist nichts Neues, denn nach diesem Unternehmerblatt ist die Arbeiterschaft nur ein geduldetes Stand, der froh sein muß, wenn man ihn existieren läßt. Arbeiterrechte gehören nach ihm in die Kumpfkammer. Die Verwerfung des Kongresses und der dajelbst gefaßten Beschlüsse seitens dieses Arbeitgeberorgans ist eher eine Ehre für uns und ein Zeichen, daß wir auf dem richtigen Wege sind. So prinzipiell derselben Auffassung ist auch der gelbe „Gewertverein“, dessen Ideengemeinschaft mit der „Arbeitgeber-Zeitung“ ja nicht zum erstenmale zu Tage tritt. Der Hirsch-Duncker'sche „Gewertverein“ ist betrübt, daß auf seiner Seite nicht eine ähnliche bedeutende Veranstaltung zustande gebracht werden kann. Und da er, entgegen seiner inneren Ueberzeugung, der Kongreßtagung nicht diejenige Würdigung zu teil werden lassen will, die ihr zukommt, so versucht er Verkleinerungspolitik zu treiben, indem er bei der Zahl der vertretenen Mitglieder mit rund 1 1/2 Millionen von vielen Doppelzahlungen spricht, sowie davon, daß der Zweck des Kongresses gewesen sei, der christlichen Gewerkschaftsbewegung ein größeres Relief zu geben. Dazu schreibt treffend das Zentralblatt: „Man kann sich nur wundern über diese Kleinlichkeit der Anschauungen in einem führenden Gewerkschaftsblatt. Wir empfehlen dem „Gewertverein“ die Lektüre des Artikels in Nr. 6 der „Sozialen Praxis“, der sich mit der Kriegstagung des Deutschen Arbeiterkongresses befaßt und auf den wir weiter unten zurückkommen. Dort kann er sich die Augen öffnen lassen für den größeren Gesicht-

winkel, unter dem die Arbeiten des Deutschen Arbeiterkongresses zu würdigen sind. Ein Zeichen von besonderer Klugheit ist es gerade nicht, daß der „Gewertverein“ so deutlich und offenkundig seine Verärgerung zur Schau trägt.“

Was in den Aeußerungen der sozialistischen Gewerkschafts- und Parteipresse immer wieder durchklingt, ist eine gewisse Befriedigung darüber, daß ein Gegenjah zu den Auffassungen und Forderungen der sozialistischen Gewerkschaftstagungen kaum hervorgetreten sei. Solches stellt beispielsweise das „Correspondenzblatt der Generalkommission der freien Gewerkschaften“ (Nr. 45) ausdrücklich fest; ebenso ein Artikel, den anscheinend Hue in der sozialistischen „Bergarbeiter-Zeitung“ (Nr. 45) geschrieben hat; ferner eine ausführliche Würdigung des Kongresses im „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker“ (Nr. 134). Notizen im „Proletarier“, in der „Buchbinder-Zeitung“ und endlich eine Korrespondenznotiz, die wir in verschiedenen sozialistischen Partei- und Gewerkschaftszeitungen fanden. Ueberall klingt sinngemäß durch, was der „Korrespondent“ schrieb:

„Man kann sonach vom freigewerkschaftlichen Standpunkte mit dem Verlaufe des Kongresses durchaus zufrieden sein. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß der richtige Weg zur Wahrnehmung der Arbeiterinteressen beschritten worden ist, dann wird dieser Beweis erbracht durch das Gezeter der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“. Freuen wir uns dieses Fortschrittes aufrichtig!“

Am bemerkenswertesten und zwar weil unbeeinflusst von der Parteien Haß und Günst, ist das Kongreß-Urteil der „Sozialen Praxis“. Sie sagt:

„Egerwald, der immer mehr zum Arbeiterführer und Politiker großen Stils geworden ist, hat es mit unzweifelhaftem Recht in seinen klugen einleitenden Worten auf dem Kongreß als Verdienst der christlich-nationalen Bewegung in Anspruch genommen, auf die Entwicklung der Sozialdemokratie einen nachhaltigen Einfluß in dieser Richtung ausgeübt zu haben.“

Eine edle Vereinigung von Idealismus und Wirklichkeitsinn zeichnete diesen Kongreß von jeher aus. Er hat diese Eigenart schon bei seiner letzten Friedenstagung besonders leuchtend erwiesen und sie im Weltens Sturm des Krieges hochgehalten. Ueber das Sozialpolitische im engsten Sinne haben seine Verhandlungen verschiedentlich hinausgegriffen und darin jenen wertvollen deutschen Wesenszug gezeigt, sich auch im einzelnen des Ganzen, sich auch im Teilproblem der großen, beherrschenden geschichtlichen und sittlichen Ideen bewußt zu bleiben. Gerade dadurch überragt die Bedeutung dieses Kongresses den einer bloßen Interessenvertretung von Gewerkschaften und Angestelltenverbänden: ein großer Gedanke zieht sich durch seine Verhandlungen hindurch, der bewußt christlich-nationale.

Es ist auch im Zeitalter der Gleichberechtigung aller Parteien und der Anerkennung ihrer patriotischen Absichten noch immer berechtigt, wenn die hier zusammengeschlossenen Verbände sich die Sammelbezeichnung der „christlich-nationalen“ Arbeiterbewegung zuschreiben. Geschieht es doch ohne pharisäischen Seitenblick auf andere Gesinnte lediglich, um eine klare Abgrenzung der Weltanschauungen zu kennzeichnen. Dadurch soll vor allem folgendes ausgedrückt werden: diese Arbeitergruppen wollen eine Standesbewegung sein, ohne die

Klassenrichtung der menschlichen Gesellschaft zum Ausgangspunkte aller Politik zu machen; sie glauben an die christliche Nächstenliebe, den christlichen Gemeinschaftssinn als eine Macht, die neben dem bloßen Eigeninteresse eine Triebkraft menschlichen Fortschritts ist und soziale Gegensätze überwinden hilft; sie sehen in einer starken Monarchie eine Stütze der Schwachen und den gegebenen Bundesgenossen in der Auseinandersetzung mit der Uebermacht des Kapitals. Diese scharf umrissenen Grundanschauungen haben den Reden und Entschliessungen des Deutschen Arbeiterkongresses auch auf seiner Kriegstagung zu Grunde gelegen. Die Unterschiede zwischen ihnen und den Ausgangspunkten der sozialdemokratischen Bewegung sind handgreiflich, und niemand denkt daran, sie zu verschleiern."

Wir können das Urteil der Öffentlichkeit zum vierten deutschen Arbeiterkongress nicht besser schließen als durch Wiedergabe des Schlusssatzes des Artikels der „Sozialen Praxis“:

„Die christlich-nationale Arbeiterbewegung wird das in den deutschen Arbeiter gelebte Vertrauen so wenig enttäuschen wie irgend eine. Sie, die jetzt 1 1/2 Millionen Mitglieder zählt — die meisten stehen freilich im Feld —, hat von ihren kleinen Anfängen an den staatspositiven Gedanken ohne Banken hochgehalten. Sie kennt keine Debatten über ihr Verhältnis zur Nation und zum Staate, keine Zweifel über ihre Stellung in Deutschlands Verteidigungskrieg. Die Selbstsicherheit ihrer vaterländischen Begeisterung, die am Schlusse des Kongresses nochmals überwältigenden Ausdruck fand, hat sie nicht weniger zu der staatlichen Macht werden lassen, die sie heute ist, als die Festigkeit ihrer von allen Nebeneinflüssen freien sozialen Arbeiterpolitik. So hoffen wir, daß die Hauptforderungen des Kongresses sich bald durchsetzen werden; denn es wiegt schwer, daß gerade dieser Zweig der deutschen Arbeiterbewegung sie erhebt.“

Arbeiterchaft und Kriegsentcheidung.

VII. (Schluß)

Innere Sammlungspolitik.

Die militärische Lage ist für die Mittelmächte nach wie vor gut. Wir haben zunächst die gegen Deutschland ansturmenden Feinde in Ost und West zurückgeworfen und den Krieg in Feindesland getragen; dann wurden die Balkanstaaten erledigt, wo der Krieg seinen Ausgang genommen hatte; die deutschen Schläge bewirkten weiterhin, daß Rußland innerlich zusammenbrach; schließlich stürmen Engländer, Franzosen und ihre Hilfsvölker schon seit drei Jahren vergeblich gegen die deutsche Westfront an. Hindenburg und Ludendorff sind voll von Siegeszukunft. Sie sind der Ueberzeugung, daß wir es mindestens solange aushalten können und werden, wie Rußland, Italien usw.

Innere Entbehrungen und Kriegleiden sind allerdings reichlich da. Diese müssen, soweit sie unvermeidlich sind, ertragen werden. Da hilft kein Greinen und kein Jammen. Unsere Vorfahren haben beim dreißigjährigen Krieg noch ungleich Größeres ertragen müssen, als wir in der Gegenwart. Auch unsere Volksgenossen an der Front müssen Schlimmeres aushalten, als wir in der Heimat. Wir haben gegen Regen schützende Obdach, deutsche Soldaten mußten dagegen im letzten Winter in Rumänien wochenlang im Freien kampieren; ihnen bot lediglich ihr Zeltuch Schutz. Wir sind geschützt gegen die stärkste Kälte. Trotz Lebensmittelknappheit kommt es bei uns nicht vor, daß wir tagelang nichts zu essen haben. Beim Bewegungskrieg kommen die Soldaten häufiger in diese Lage. Noch kürzlich bei der Besetzung von Desel waren deutsche Soldaten tagelang von ihrer Lebensmittelsäule nicht erreichbar.

In Kleidung und Schuhzeug wird verstärkte Knappheit hervortreten. Verschönerungsversuche haben keinen Zweck. Wir stehen vor einem Entweder-Oder. Sollen wir lieber ein Jahr lang, wenn wir keinen ganzen Anzug mehr haben, mit geschicktem Anzug herumlaufen; wollen wir lieber aus zwei zerdrückten, beschädigten Hemden eins machen und es schließlich

seltenen wechseln; wollen wir lieber im Winter mit Holzpantinen und im Sommer barfuß laufen, oder wollen wir lieber ein Jahrhundert lang für die Engländer Frondienste leisten? So steht die Alternative. Ein Drittes gibt es bei der gegenwärtigen Sachlage nicht.

Und darum wiederhole ich mit größter Eindringlichkeit: So wie in den letzten Monaten kann es in Deutschland nicht weitergehen, sonst könnte es vorkommen, daß einst der Geschichtsschreiber von Deutschland sagen müßte:

„Von 1914 bis 1918 führte das deutsche Volk einen Krieg um seine Existenz und seine Weltgeltung. Es hat in diesem Krieg auf militärischem, kriegswirtschaftlichem und technischem Gebiete Taten vollbracht, wie vor ihm kein zweites Volk der Welt. Im Endabschnitte der Auseinandersetzungen geriet dieses Volk untereinander in großen Streit, wodurch seine wirtschaftlichen Kräfte nicht restlos ausgenutzt werden konnten und die moralischen Kraftreserven dieses Volkes in Zerfall geraten sind. So war es diesem Volke nicht möglich, seine Weltgeltung, seine Gleichberechtigung unter den Weltvölkern durchzusetzen.“

Soll sich das deutsche Volk jemals einen Grabstein mit solcher Inschrift setzen lassen? Soll die feindliche Kalkulation, daß man die Deutschen mit Deutschen bekämpfen müsse, Wirklichkeit werden? Darauf antworten wir: Das kann nicht sein, das darf nicht sein! Die deutschen Arbeiter würden bei Herausbekehrung einer solchen Lage am meisten zu verlieren haben. Darum ist der Arbeiterkongress der geeignete Ort für die Aufstellung der Warnungstafel: Diese Gefahr muß unter allen Umständen abgewehrt werden. Die breiten Schichten, mehr wie 90 Prozent des gesamten deutschen Volkes, haben den ewigen Kriegszielstreit ganz gründlich satt. Was ist durch die ewigen Auseinandersetzungen bis jetzt praktisch erreicht worden? Zweierlei: zunächst wurde den Kriegshezern im Ausland Wasser auf ihre Mühlen geleitet, und dann wurde das deutsche Volk im Innern kräftig durcheinandergebracht. Aber auch mit den unausgesetzten und aufdringlichen Friedensbestrebungen wurde dem Frieden selbst um keinen Deut genützt. Mäßiger, wie Herr Staatssekretär Dr. Kühlmann am 10. Oktober im Reichstag kann kein Staatsmann eines kriegsführenden Staates reden. Er sagte: „Ueber Elsaß-Lothringen laßen wir nicht mit uns reden, über alles andere lassen wir mit uns reden.“ Wenn wir auch noch über Elsaß-Lothringen mit uns reden lassen wollten, dann müßten wir tatsächlich in den letzten 50 Jahren im Irngarten herumgegangen sein. Und welches ist das Echo dieser Rede im feindlichen Ausland? Von Paris, London, und Washington wird ausgerufen: Ohne Elsaß keinen Frieden! Persönlich bin ich der festen Ueberzeugung selbst wenn wir heute Elsaß-Lothringen preisgäben, bekämen wir keinen Frieden. Dann schrie der ganze Chor der Westmächte: das linke Rheinufer müssen wir haben. Und wenn wir das linke Rheinufer abträten, dann würde die Forderung aufgestellt: Deutschland muß demokratische Republik werden. Man mache sich in Deutschland endlich einmal frei von Illusionen. Wie ist die wahre Sachlage? Frankreich ist fanatisiert auf Elsaß-Lothringen, England lebt in dem Glauben, daß Deutschland es kein Jahr mehr aushalten könne. Von dieser Vorstellung ausgehend glaubt es, Deutschland aus Anlaß dieses Krieges so schwächen zu können, daß England für die nächsten 100 Jahre die Weltherrschaft gesichert bleibt. An diesen Tatsachen ändern wir nichts durch Aufstellung großer Kriegsziele, damit arbeiten wir lediglich der englischen Propaganda, die leider geschickter betrieben wird wie die deutsche, in die Hände. An diesen Tatsachen ändern wir aber auch nichts durch internationale Friedensbettelei; diese wird uns in der ganzen Welt nur als Schwäche gedentet.

Erforderlich ist vielmehr in solcher Lage dreierlei:

1. Wir müssen die Auffassung zurückdrängen, daß Deutschland der ganzen Welt die Faust in den Rücken setzen wolle, daß an Stelle der englischen eine noch rücksichtslosere deutsche Weltherrschaft treten solle. Das war nie des deutschen Volkes Wille und Absicht. Allein, darauf kommt es nicht an. Tatsache ist, daß fast die ganze Welt in dieser Annahme lebt. Diese Auffassung muß mit Nachdruck zurückgedrängt werden.

2. Der Krieg muß mit der größten Rücksichtlosigkeit fortgesetzt werden, bis der Vernichtungswille unserer Feinde gebrochen ist. Erst, wenn unsere Feinde zugeben, daß Deutschland das Recht auf Luft und Licht in der Welt hat, erst dann kann über Einzelheiten verhandelt werden, wie die zukünftige Weltordnung gestaltet werden soll.

3. Es müssen die wirtschaftlichen Kräfte im Innern fest zusammengefaßt und die moralischen Kraftreserven des deutschen Volkes so aufgefrischt und gestärkt werden, daß wir auch im Innern, wie der Franzose sagt, es mindestens eine Viertelstunde länger aushalten können, wie unsere gesamten Gegner.

Alle übrigen Auseinandersetzungen sind in der gegenwärtigen Stunde einem guten Frieden abträglich und schädlich. Die Parole muß lauten: Nicht Spaltung der Kräfte, sondern Sammlung der Kräfte, die Parole muß lauten: Ein geschlossenes Volk, frei im Innern, stark nach außen. Und wo diese Parole ausgegeben wird, da gehen wir hin. An Organisationen, die das Volk spalten, beteiligen wir uns nicht.

Innere Sammlungspolitik ist darum das Gebot der Stunde. Dieser Schrei muß aus dem Volke selbst kommen. Mahnungen von oben nützen nichts. Selbst Hindenburg, der

Ortsgruppen-Vorstände, Vertrauensleute, Mitglieder!

Schließt stets die Reihen der Organisation!

Belegt alle Posten, füllt jede Lücke sofort aus! Zieht Kolleginnen und Jugendliche zur Mitarbeit heran! Sorget für ordnungsmäßige Beitragszahlung! Veranstaltet Konferenzen und Versammlungen! Leben und Ordnung sind die Grundpfeiler des Verbandes.

Der Zentralvorstand.

Schon mehrfach mahnte, hat bisher in den Wind gesprochen. Daneben erwarten wir von der Reichsregierung, daß sie diese Sammlungspolitik nach Kräften fördert, daß sie kräftig mitarbeitet an der Schaffung eines Kristallisationspunktes, an dem sich das deutsche Volk im Innern wieder aufrichten kann. Es ist ein unhaltbarer Zustand, daß in Deutschland das Heer die Heimat aufrichten muß, anstatt umgekehrt, was bei Kriegen das Normale ist.

Allen Kleingläubigen aber, die über die notwendigen Entbehrungen jammern und darüber alles andere vergessen, sei zugerufen: Unseren Feinden geht es auf diesem Gebiete im Schlusabschnitt des Krieges nicht besser als uns. In Italien, Frankreich und Rußland friert die Bevölkerung im nächsten Winter mehr, wie bei uns; diese Länder haben alle viel weniger Kohlen wie Deutschland. In Rußland hungern viele Bezirke und Menschen sehr viel mehr, als das deutsche Volk. England lernt die Kriegsnot mit jedem Tage mehr kennen; die Engländer müssen im vierten Kriegsjahre mindestens so hungern wie wir. Sollen in solchen Situationen ungerecht wie Deutsche Kleinmützig werden und verzagen? Nie und nimmer! Zu drei Viertel haben wir den Berg erstiegen. Beim letzten Viertel dürfen wir unter keinen Umständen schlapp machen. Nun heißt es: die Nerven gestrafft, die Zähne aufeinander gebissen, besetzt von dem unbeugsamen Willen: Wir lassen uns nicht unterliegen, Lohne, was da wolle!

Deutschland muß leben, trotz alledem!

Allgemeine Rundschau.

Das Jahrbuch für 1918

wird schon fertig. In dem Inhalt kommt die ganze Mannigfaltigkeit der Probleme zum Ausdruck, die uns im gegenwärtigen Augenblick bewegen. Zunächst natürlich gelangt die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften zur Sprache. Dann folgen zwei Artikel, die auf die dringlichsten Fragen des öffentlichen Lebens eingehen: „Was erwarten wir von der Neuorientierung“ und „Das parlamentarische Regierungssystem“, welche letztere Abhandlung in gedrängter Sprache mancher Begriffsverwirrung abhilft. Willkommene Aufklärung und überaus wichtige Zukunftsorientierung bringt der bedeutende, grundlegende Artikel über „Gewerkschaftliche Gemeinschaftsarbeit“. Dem schließt sich eine übersichtliche Abhandlung unter dem Titel „Kriegslöhne“ an, die ein vorzügliches Mittel zur Stärkung der Arbeiterstellung unter den jetzigen Verhältnissen bilden kann. Danach kommen Abhandlungen über dringende gewerkschaftliche Fragen, nämlich: „Erweiterung der Grundlagen für unsere Agitation“ und „Die Weiterbildung des Koalitionsrechtes“. Ein gewerkschaftliches Jahrbuch konnte natürlich auch an der Lebensfrage unserer nächsten Zukunft, nämlich an der Frage des Übergangs von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft, nicht vorbeigehen und so findet sich denn auch ein darauf bezüglicher Artikel vor, dem der Text der als Kriegsdokument so bedeutenden Gewerkschaftseingabe über die Ueberangeregung, als Dokument auch für spätere Zeiten, angefügt ist. Schließlich fehlt nicht der übliche Artikel „Reichssozialpolitik“, eine Auslese aus den Ergebnissen der sozialpolitischen Arbeit der letzten Reichstagsperiode. So fügt sich ein farbiges Bild zusammen, das dem Leser draußen an den Fronten und dabei einen wertvollen Einblick in die geistige Werkstatt der Arbeiterbewegung in der bewegtesten Zeit des Krieges vermittelt. Natürlich ist das Jahrbuch wie stets gleichzeitig mit Kalenderium usw. ausgestattet, bringt Notizen, Sprüche u. dgl., so daß es wie immer der willkommene Begleiter unserer Mitglieder sein wird. — Der Preis beträgt diesmal auf Grund der verteuerten Herstellungskosten für unsere Mitglieder 1 Mark.

Zustritteten der §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes.

Durch kaiserliche Verordnung vom 3. Oktober 1917 werden die §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes vom 20. Dezember 1911 mit dem 1. Januar 1918 in Kraft. § 3 des angeführten Gesetzes bestimmt, daß in den Räumen, in welchen Arbeit für Hausarbeiter ausgegeben, oder Arbeit solcher Personen abgenommen wird, dem Hausarbeiter durch kostenlose Ausgabe von Lohnverzeichnissen oder Aushängen von Lohn Tafeln die Möglichkeit gegeben sein muß, sich über die für die einzelnen, in diesen Räumen zur Ausgabe gelangenden Arbeiten jeweilig gezahlten Löhne zu unterrichten. Für das Ausarbeiten neuer Muster gilt diese Bestimmung nicht. Der § 4 ordnet an, daß, wer Arbeit für Hausarbeiter ausgibt, verpflichtet ist, denjenigen, welche die Arbeit entgegennehmen, auf seine Kosten Lohnbücher oder Arbeitszettel auszuhändigen, welche Art und Umfang der Arbeit, sowie die dafür festgesetzten Löhne oder Preise enthalten. Auch hier gilt für das Ausarbeiten neuer Muster diese Bestimmung nicht. Für bestimmte Gewerbebezüge und Betriebsarten hat der Bundesrat auf Antrag der Beteiligten Ausnahmen gewährt. (Verordnung des Bundesrates vom 27. September 1917.)

Abg. Giesberts im Reichswirtschaftsamt.

Der Abg. Kollege Giesberts, einer der ältesten Führer der christlichen Gewerkschaften, angesehenes Mitglied der Zentrumspartei, seit Begründung der Gesellschaft für soziale Reform deren Vorstand zugehörig, tritt zwar nicht als Beamter (Ministerialdirektor), aber doch mit bestimmten Rechten

und Pflichten dem Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts zur Seite, um seine reichen Erfahrungen, seine Kenntnis der sozialpolitischen Verhältnisse und Forderungen und seine Verbindung sowohl mit zwei Parlamenten wie auch mit der Arbeiterschaft nutzbringend geltend zu machen. Kollege Giesberts wird seine Mandate im Reichstag und im Abgeordnetenhaus beibehalten. Damit kommt an leitender Regierungsstelle ein Mann zur Geltung und Wirkung, der sich in der gesamten Arbeiterschaft, nicht minder aber auch in allen sozialpolitischen Kreisen hoher Achtung und vollen Vertrauens erfreut. Selbst aus dem Arbeiterstande hervorgegangen, ist er durch unermüdblichen Fleiß und große Begabung zu einer allseitig hochangesehenen Stellung emporgestiegen. Wir begrüßen seine Berufung in das Reichswirtschaftsamts auf's Wärmste. Als Mann von Charakter und Sachkunde bietet er die Gewähr dafür, daß die amtliche Sozialpolitik planmäßig und kraftvoll weitergeführt wird. Und wir hoffen, daß die Eigenart seiner neuen Stellung, die ihm volle Unabhängigkeit im Amte in Verbindung mit seiner Tätigkeit im Parlament und in der gewerkschaftlichen Organisation sichert, der großen Aufgabe zugute kommt, an deren Lösung mitzuarbeiten er nunmehr berufen ist.

Die Pfändbarkeit des Arbeitslohnes.

Der Bundesrat hat eine Verordnung über Lohnpfändung erlassen, durch welche die Pfändbarkeit des Arbeits- oder Dienstlohnes sowie des Ruhegeldes von Personen, die in einem privaten Arbeits- oder Dienstverhältnisse beschäftigt gewesen sind, weiter als bisher eingeschränkt worden ist. Während bisher der Jahresbetrag von 2000 M. (früher 1500 M.) die Grenze bildete und der diese Summe übersteigende Lohn keinerlei Schutz genoss, sind durch die neue Verordnung auch Bruchteile des Mehrbetrags, deren Zahl sich nach dem Umfange der dem Schuldner obliegenden Unterhaltspflichten richtet, der Pfändung entzogen.

Aus unserer Industrie.

Die schwierige Lage der englischen Wollindustrie.

Bekanntlich hat die englische Regierung die Beschlagnahme sämtlicher inländischer wie ausländischer Wollen verfügt, um sich ihren Bedarf für die Herstellung von Militärtüchern zu sichern. Auf dringliches Verlangen der Hersteller von wollenen Geweben ist jetzt verfügt worden, daß auf die Dauer von vier Monaten je neun Millionen Pfund Wolle monatlich für Zwecke der Herstellung von Geweben für die Zivilbevölkerung freigegeben werden. Diese Verfügung hat sowohl den einheimischen Handel wie aber ganz besonders die verarbeitende Industrie ungemein enttäuscht, da die freigegebene Menge des Rohstoffes bei weitem nicht hinreichend ist, um genügend Webstoffe für die Zivilbevölkerung arbeiten zu können. Alle Proteste gegen diese neue Verfügung sind ohne Erfolg geblieben, und so wird die Befürchtung laut, daß die Einfuhr von amerikanischen und selbst von japanischen Erzeugnissen des Wollgewerbes einen noch größeren Umfang wie bisher annehmen wird. Bei dieser Gelegenheit mag darauf hingewiesen werden, daß der englische Ausfuhrhandel in Wollwaren, der seit Kriegsbeginn erheblich abgenommen hat, noch eine weitere Ver schlechterung erfahren wird. Viele frühere Abgabebiete des Yorkshire-Berzirktes sind bereits in den Händen der Amerikaner und Japaner.

Aufschwung der japanischen Industrie.

Durch nichts tritt der Aufschwung der japanischen Industrie so deutlich in Erscheinung, wie durch die Zahl der neu gegründeten Aktiengesellschaften. In dieser Beziehung stellt das Jahr 1918 einen Rekord dar, indem 4020 neue Aktiengesellschaften mit einem eingezahlten Kapital von 115,5 Millionen

Yen gegründet wurden, 45,5 Millionen Yen mehr als im Jahre 1915 dafür verwendet wurden. Allein in Spinnereten wurde ein Kapital von 22,7 Millionen Yen hineingesteckt, obgleich in diesem Industriezweig die Gründungen gegen das Vorjahr geringer waren.

Aber auch die Zahl der neugegründeten Handelsgesellschaften, 1109 Unternehmungen mit 15,5 Millionen Yen Kapital, ist gegenüber derjenigen des Vorjahres geringer, und zwar um 206 Gesellschaften. Dagegen zeigt die chemische Industrie mit 202 neuen Gesellschaften und 14,1 Millionen Yen gegenüber dem Vorjahre einen Fortschritt um 139 Gesellschaften, ebenso der Bergbau mit 78 neuen Gesellschaften mit einem Kapital von 10,5 Millionen Yen. In geringerem Maße haben sich andere Industriezweige vergrößert, so besonders landwirtschaftliche Unternehmungen, die Industrie von Nahrungsmitteln und Getränken, Gärungsprodukte, Textilindustrie, Metallindustrie und Maschinenbau, Verkehr und Kommissionsgeschäfte, am wenigsten die Banken, Gas und Elektrizität, dann Waggon- und Schiffbau.

Das Eiserne Kreuz

erhielten für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde folgende Kollegen:

Karl Möser aus Bocholt;
Johann Depape aus Bocholt.

Den Kollegen zu der hohen Auszeichnung unsere herzlichsten Glückwünsche. Mögen sie gesund in die Heimat zurückkehren.

Sterbe-Tafel.



Es starben die Verbandsmitglieder:

Albert Heckers aus Viersen.
Christian Paulus aus M.-Gladbach.
August Masur aus Neustadt O.-Schl.
Wilhelm Korm aus Düren.
Johann Adams aus Viersen.

Ehre Ihrem Andenken!

Keine Frau

verschmäht heute dauernden, guten Nebenverdienst durch Tätigkeit für unser soziales Unternehmen. Auskunft erteilt die Generalkonferenzstelle in Köln, Venloerwall 9.

Inhaltsverzeichnis.

Ich bin dabei. — Artikel: Der vierte deutsche Arbeiterkongress im Urteil der Öffentlichkeit. — Arbeiterschaft und Kriegsentcheidung. — Allgemeine Rundschau: Das Jahrbuch für 1918. — Inkrafttreten der §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes. — Abg. Giesberts im Reichswirtschaftsamts. — Die Pfändbarkeit des Arbeitslohnes. — Aus unserer Industrie: Die schwierige Lage der englischen Wollindustrie. — Aufschwung der japanischen Industrie. — Das Eiserne Kreuz. — Sterbetafel.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. B. C. R. Schiffer,
Düsseldorf, Konradstrasse Nr. 7.